

AKTIV FÜR GROSSE BEUTEGREIFER

Bär, Luchs und Wolf



INHALT

VORWORT.....	3
NATURSCHUTZBEDEUTUNG UND BIOLOGIE	4
PRAXISTIPPS FÜR DEN UMGANG MIT BÄR, WOLF UND LUCHS.....	11
IDENTIFIKATION UND DOKUMENTATION VON NACHWEISEN.....	14
PRÄVENTIONSMASSNAHMEN UND SCHADENSABGELTUNG	21
BLICK ÜBER DIE GRENZEN.....	27
ANSPRECHSTELLEN.....	29

IMPRESSUM

Herausgeber: Österreichische Bundesforste, Kompetenzfeld Naturschutz,
3002 Purkersdorf, Umweltverband WWF

Redaktion: Christian Pichler, WWF Österreich, Gerald Plattner und Friedrich Völk, Österreichische Bundesforste, Georg Rauer, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie

Titelfoto: ÖBf-Archiv/W. Simlinger; **Foto Seite 31 und Rückseite:** ÖBf-Archiv/T. Kranabitzl

Layout und grafische Umsetzung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Druck: agensketterl Druckerei GmbH, 2540 Bad Vöslau

Zugunsten der besseren Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Publikation auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Personenbegriffe verzichtet und nur die männliche Form angeführt. Gemeint und angesprochen sind natürlich immer beide Geschlechter.

www.bundesforste.at

2. überarbeitete Auflage, Februar 2017

Satz- und Druckfehler vorbehalten

EINLEITUNG

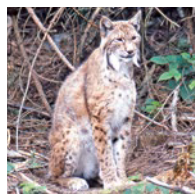
Bären, Wölfe und Luchse waren einst in Mitteleuropa weit verbreitet. Als Nahrungskonkurrenten zum Menschen wurden sie jedoch erbarmungslos verfolgt und in weiten Teilen ihres einstigen Verbreitungsgebietes ausgerottet.

Änderungen in der Einstellung der Bevölkerung, Lebensräume mit ausreichender Nahrung (erhöhte Schalenwildichten), eine stärker naturschutzorientierte Gesetzgebung sowie Schutz- und Ansiedlungsmaßnahmen haben dazu geführt, dass die Bestände in Mitteleuropa wieder ansteigen und die drei großen Beutegreifer ihre früheren Lebensräume wieder besiedeln können. Langsam kehren sie auch nach Österreich zurück.

Die Wiederkehr birgt jedoch Konfliktpotenzial, denn diese Tierarten wecken starke und gegensätzliche Emotionen. Auch wenn Bär, Luchs und Wolf aus Sicht des Naturschutzes als Symbole intakter Natur gelten und in vielen Teilen der Bevölkerung hohe Sympathiewerte genießen, so treten sie durch ihr natürliches Verhalten immer wieder in Konkurrenz zu anderen Landnutzern, vor allem aus den Bereichen der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und des Tourismus.

Große Beutegreifer genießen einen hohen Schutzstatus. Österreich hat sich durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU dazu verpflichtet den günstigen Erhaltungszustand für Bär, Luchs und Wolf wiederherzustellen. Auch im „Bergwaldprotokoll“ der Alpenkonvention wird die Wiederkehr zur Wiederherstellung des natürlichen Selektionsdrucks auf die Schalenwildarten befürwortet. Ob diese Tierarten in unserem Land wieder Fuß fassen können, ist aber nicht nur eine Frage der Gesetzeslage. Schutzmaßnahmen müssen auf breite Akzeptanz stoßen und gesellschaftlich tragfähig sein, ansonsten kann die beginnende Rückkehr der drei Arten nach Österreich mit größeren Problemen verbunden sein und wird möglicherweise nicht gelingen.

Ziel dieser Broschüre ist es, sich aktiv mit der Rückkehr der großen Beutegreifer auseinanderzusetzen. Denn für ein künftiges Zusammenleben mit zurückkehrenden Wildtierarten braucht es eine sachliche Auseinandersetzung zwischen allen Interessensgruppen.



© OBF-Archiv

Derzeit streifen nur wenige Luchse durch unsere Wälder

Partnerschaft für den Erhalt der biologischen Vielfalt:

Der WWF Österreich und die Österreichischen Bundesforste treten aktiv für den Erhalt der Biodiversität und gegen den fortschreitenden Verlust wertvoller Lebensräume und die Gefährdung von Arten und genetischer Ressourcen ein.



© ÖBf-Archiv/Franz Pritz

Die österreichischen Alpen bieten Lebensraum für Bär, Luchs und Wolf

NATURSCHUTZBEDEUTUNG UND BIOLOGIE

Die großen Beutegreifer haben jahrhundertlang die europäische Landschaft besiedelt und sind daher Teil der europäischen Fauna. Auch in Österreich sind Bär, Luchs und Wolf als autochthone Tierarten Bestandteil heimischer Ökosysteme.

Wissenschaftliche Studien belegen auf eindrucksvolle Weise, dass es in Österreich noch ausreichenden und aus ökologischer Sicht geeigneten Lebensraum für Bär, Luchs und Wolf gibt. Eine Einwanderung von Luchs, Wolf und Bär über durchlässige Korridore aus benachbarten Quellgebieten ist möglich und in den letzten Jahren auch verstärkt vorgekommen.

Große Beutegreifer spielen bei dem Ziel, die biologische Vielfalt zu erhalten und die Funktionsfähigkeit von Ökosystemen zu sichern, eine wichtige Rolle. Denn für einen intakten Naturhaushalt braucht es eine möglichst vollständige, gebietspezifische Artenausstattung. In Österreich gehören dazu auch Bär, Luchs und Wolf. Bei Top-Prädatoren (sie stehen in einem Ökosystem allein oder zusammen mit anderen Organismen an der Spitze der Nahrungspyramide und haben daher in der Regel keine natürlichen Feinde) ist das Beziehungsgefüge zwischen Beutegreifern und ihren Beutetieren sowie anderen Arten besonders komplex. Wie groß der Einfluss auf andere Arten sein kann, zeigen Studien aus dem Yellowstone-Nationalpark und



© WWF/Jiri Bohdal

dem Banff-Nationalpark¹. Im Yellowstone wurden nach 70-jähriger Abwesenheit Wölfe wiederangesiedelt, im Banff kehrten die Wölfe nach jahrzehntelangem Verschwinden in das Gebiet zurück. Die Rückkehr der Wölfe hat in beiden Nationalparks positive ökologische Effekte ausgelöst, die von einer dramatischen Verminderung der Verbissschäden am Wald bis hin zum Wiederanstieg gefährdeter Vogelpopulationen reichen. Auf europäische Verhältnisse lassen sich diese Beispiele aber nicht automatisch übertragen, da es hier keine vergleichbar großen unbesiedelten Gebiete gibt.

Braunbären begeben sich in Winterruhe.

BRAUNBÄR² (*URSUS ARCTOS*)

KENNZEICHEN

Massive Körperform; rundlicher Kopf; kurzer, dicker Hals; vorstehende Schnauze, kurzer Schwanz (im Fell verborgen); braunes bis dunkelbraunes Fell; etwa gleich lange, kräftige Gliedmaßen. Körperlänge: 170 bis 220 cm, Schulterhöhe: 90 bis 150 cm. Gewicht variiert je nach Geschlecht und Gebiet zwischen 100 und 340 kg.

LEBENSRAUM

Der Europäische Braunbär lebt in Mitteleuropa vor allem in großräumigen Wäldern der Gebirgsketten wie den Alpen und den Karpaten. Er hat einen individuell unterschiedlich großen Aktionsraum, der mehrere 100 km² betragen kann und wandert je nach Jahreszeit und Nahrungsangebot. Der Braunbär kommt bis in große Höhenlagen vor. Entscheidend für einen geeigneten Lebensraum des Bären ist ein ausreichendes Nahrungsangebot und die Möglichkeit sich zurückziehen zu



© OBi-Archiv/T. Kranabittl

Braunbären ernähren sich größtenteils vegetarisch.

können. Für die Winterruhe und die Jungenaufzucht dienen neben Felshöhlen selbst gegrabene Höhlen unter Wurzelstöcken oder Windwürfe.

VERHALTEN UND ERNÄHRUNG

Die Aktivitätszeit des Braunbären hängt vom einzelnen Individuum, der Jahreszeit oder der Nähe von Menschen ab. Sie gelten als vorwiegend dämmerungs- oder nachtaktiv, insbesondere in von Menschen besiedelten Gebieten. Im Frühjahr und im Herbst sind sie auch vermehrt tagsüber aktiv. Da Bären während der Winterzeit nur wenig Nahrung finden, begeben sie sich in eine Winterruhe. Dabei wird die Körpertemperatur ein wenig, Puls und Atemfrequenz stark abgesenkt. Wasser und Nahrung werden nicht aufgenommen. Um zu überleben, bauen sie ihre gesammelten Fettreserven ab. Bei mildem Wetter können Bären ihr Lager kurzfristig verlassen. In Süd- und Mitteleuropa kann es sogar vorkommen, dass einzelne Bären nicht oder nur kurz in Winterruhe gehen. Üblicherweise beginnt diese zwischen Oktober und Dezember und endet zwischen März und Mai.

Braunbären ernähren sich als Allesfresser zu 75% vegetarisch. Im Sommer und Herbst größtenteils von Beeren und anderen Früchten wie Eicheln, Bucheckern, Nüssen, Vogelbeeren, Äpfeln und Zwetschken, daneben von Wurzeln, Knospen und Samen. Außerdem stehen Gräser, Kräuter, Blüten und Pilze auf ihrem Speiseplan. Bären sind keine guten Jäger. Tierische Nahrung ist trotzdem eine wichtige Protein- und Energiequelle. Zum Beutespektrum zählen daher auch Huftiere. Von diesen fallen ihnen allerdings kaum gesunde, erwachsene Tiere zum Opfer, sofern sie flüchten können. Schalenwild wird meist als Aas konsumiert. Im Frühjahr bildet Aas von Huftieren, die Opfer des Winters wurden, sogar die Hauptnahrung.

Braunbären – die mehr als 20 Jahre alt werden können – leben in der Regel als Einzelgänger, sind aber nicht territorial, dulden also Artgenossen in ihrem Gebiet.

BEDROHUNGSFAKTOREN

Die Zunahme der menschlichen Bevölkerung, die großräumige Entwaldung und die Trennung einzelner Populationen durch Zerschneidung der Landschaft haben den Braunbären in den größten Teilen seines einstigen Verbreitungsgebiets verschwinden lassen oder die Bestände isoliert. Die fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung stellt in manchen Teilen Europas immer noch eine Bedrohung für den Bären dar. Vor allem illegale Abschüsse setzen ihm stark zu. Für viele Populationen ist die weitere Entwicklung unsicher, da Konflikte mit zunehmenden



© WWF/Jiri Bohdal

menschlichen Nutzungsansprüchen (Viehhaltung, touristische Erschließung, intensive Waldnutzung) zu erwarten sind.

**Der Eurasische Luchs
ist die größte Katze
Europas.**

LUCHS² (LYNX LYNX)

KENNZEICHEN

Der Eurasische Luchs ist die größte Katze Europas. Er hat eine Kopf-Rumpf-Länge von etwa 80 bis 120 cm und eine Schulterhöhe von 55 bis 70 cm. Der Körperbau wirkt quadratisch, die Vorderbeine sind kürzer als die Hinterbeine und der Schwanz ist kurz. Gewicht: zwischen 15 und 25 kg. Die Farbe des Fells kann von grau im Winter zu rötlich-braun im Sommer wechseln. Es kann sehr viele Flecken aufweisen oder nur wenige. Die Vorderpfoten sind größer als die Hinterpfoten und bis zu sieben Zentimeter groß. In freier Wildbahn werden Luchse bis zu 15 Jahre alt.

LEBENSRAUM

Der Eurasische Luchs bevorzugt aufgrund der jahrhundertelangen Verfolgung als Lebensraum große Waldgebiete mit dichtem Unterholz, das ihm Deckungsmöglichkeiten bietet. Er ist vorrangig dort verbreitet, wo die Huftierbestände zahlreich sind. In Europa besiedelt er von den mediterranen Hartlaubwäldern bis zu den borealen Nadelwäldern alle Klimazonen von der Meereshöhe bis zur oberen Waldgrenze im Gebirge.

VERHALTEN UND ERNÄHRUNG

Beutetiere des Eurasischen Luchses können dessen Gewicht bis zu dreimal übersteigen. Er jagt vor allem Paarhufer wie Rehe und Gämsen. Manchmal erlegt er auch Füchse, Hasen, Hirsche und andere Tiere. Haustierte, vor allem Schafe, können ebenfalls



© WWF/Jiri Bohdal

Luchse sind Einzelgänger mit großem Raumbedarf.

hin und wieder gerissen werden. Der Luchs ist ein Anschleicher. Mit den Krallen der Vorderpranken greift er das Opfer und tötet es mit einem gezielten Biss in die Kehle. Er kehrt mehrere Nächte zu seiner Beute zurück, bis diese vollständig verzehrt ist. Nur die großen Knochen, den Kopf, das Fell sowie den Verdauungstrakt lässt er übrig. Ein Luchs erlegt pro Woche durchschnittlich ein Reh oder eine Gams.

Der Luchs ist fast immer am Abend und in der Nacht aktiv. In ihrem Revier dulden sie keine anderen erwachsenen Tiere des gleichen Geschlechts. Das Revier eines Männchens umfasst ein bis zwei weibliche Reviere. Die Reviergröße ist abhängig vom Nahrungsangebot, von der Landschaft und vom Zustand der Population und kann zwischen 60 und 760 km² variieren.

VORKOMMEN UND BEDROHUNG

Die Österreichischen Bundesforste und der WWF setzen sich für die Wiederansiedelung des Luchses im Alpenraum ein, etwa im Rahmen des Arbeitskreises LUKA (Luchs Kalkalpen), der die Rückkehr des Luchses in den Nationalpark Kalkalpen zum Ziel hat. Auch auf den Flächen des ÖBf-Forstbetriebs Pinzgau wurden Wildtierkameras montiert, um einen Nachweis über Luchs-Vorkommen in der Region zu bekommen.

In praktisch allen Regionen, in denen der Luchs wieder heimisch ist, gibt es illegale Abschüsse. Vor allem Jungluchse fallen auch oft dem Straßenverkehr zum Opfer. Ein weiterer Gefährdungsfaktor ist die drohende Verinselung der Populationen durch Lebensraumzerschneidung.



© ÖBf-Archiv/T. Kranabittl

WOLF² (*CANIS LUPUS*)

KENNZEICHEN

Der Wolf ist der größte Vertreter der Hundartigen. Die Kopfrumpf-Länge beträgt zwischen 110 und 150 cm. Der buschige Schwanz ist 30-50 cm lang und wird meist herabhängend getragen. Die Schulterhöhe beträgt in Mitteleuropa bis etwa 75 cm. Der Kopf ist groß, hat eine breite Stirn und schräg sitzende Augen. Das Fell besteht aus weißen, grauen, rötlichen, braunen und schwarzen Haaren. Längs der Mitte und der Rute befinden sich überwiegend dunklere Haare. In Europa ist die Färbung der Wölfe meist grau-braun. Das Körpergewicht mitteleuropäischer Wölfe beträgt um die 35-40 kg.

LEBENSRAUM

Wölfe haben wie kein anderes Säugetier die unterschiedlichsten Lebensräume besiedelt, von der baumlosen Tundra im Norden über die Nadelwaldzone der Taiga, die Wälder der gemäßigten Breiten bis zu den Steppen und sogar Wüstengebieten Mexikos und der Arabischen Halbinsel. Sie kommen in sumpfigen Niederungen wie auch in höheren Lagen, in ausgesprochenem Meeres- wie Festlandsklima, in menschenleeren wie auch in dicht besiedelten Gebieten vor. Wichtig für Wölfe ist das Vorhandensein von störungsarmen Rückzugsgebieten, in die sie sich tagsüber zurückziehen und ihre Jungen aufziehen können. Diese Gebiete müssen aber weder urwaldartig noch menschenleer sein, wie es die Wölfe um die italienische Hauptstadt und auf Truppenübungsplätzen in Deutschland und Österreich beweisen.

Auch im Alpenraum könnten sich bald wieder Wolfsrudel bilden



© OBi-Archiv/T.Kranabittl

Wölfe jagen bevorzugt Tiere, die sie leicht erbeuten können.

VERHALTEN UND ERNÄHRUNG

Wölfe sind soziale Tiere und leben in Wolfsfamilien mit starken Bindungen. Sie sind überwiegend Fleischfresser, in Mitteleuropa bevorzugen sie Rehe, Hirsche und Wildschweine. Auch Aas wird gerne gefressen. Gämsen, Hasen, Murmeltiere und Füchse runden den Speiseplan ab. Zwar sind Wölfe in der Lage, gesunde ausgewachsene Tiere zu töten, doch der Großteil dieser Beute ist oft zu schnell oder wehrhaft. Deshalb nehmen sie eher jene, die sie leicht erbeuten können wie junge, schwache oder alte Tiere. Haustierte, wie Schafe und Ziegen, werden ebenfalls zur Beute, besonders wenn diese ungeschützt sind. Die erlegten Tiere werden oft nicht zur Gänze gefressen. Das kann daran liegen, dass ein einzelner Wolf nicht mehr als 10 Kilogramm auf einmal fressen kann oder dass er gestört wurde. Manchmal kehren diese Wölfe dann zu einem tags zuvor getöteten Tier zurück, um am Kadaver weiter zu fressen. Tötungen mehrerer Tiere auf einmal passieren dann, wenn Beutetiere wie Schafe nicht fliehen oder nicht fliehen können. Gewohnt an flüchtende Wildtiere und Nahrungsknappheit in der Natur, töten Wölfe dann instinktgesteuert mehr Schafe, als sie auf einmal fressen können. Der mittlere Nahrungsbedarf eines Wolfes beträgt etwa drei bis vier Kilogramm Fleisch am Tag. Die meisten Streifgebiete von Wolfsrudeln in Mitteleuropa liegen bei ca. 250 km².

Zum Wolfsrudel gehören in der Regel neben den Eltern und ihren Welpen meist auch Nachkommen aus dem Vorjahr bis zur Geschlechtsreife. Die Anzahl der Tiere pro Rudel hängt vom Beutetierangebot ab. Jedes Rudel besitzt ein Revier, das es gegen andere Rudel verteidigt. In freier Wildbahn können Wölfe 8 bis 13 Jahre alt werden.

BEDROHUNGSFAKTOREN

Als Hauptbedrohungsfaktoren gelten Lebensraumverlust sowie die direkte Verfolgung. Vor allem dann, wenn Wölfe Nutztiere reißen, werden oft Rufe nach Abschuss laut. Auch die Isolation der Wolfsvorkommen stellt eine Bedrohung dar. Trotz der hohen Mobilität der Wölfe können der Verlust und die Zerstückelung ihrer Lebensräume die genetische Vielfalt und damit den Aufbau einer Population negativ beeinflussen. Zudem fallen auch immer wieder Wölfe dem Verkehr zum Opfer.

QUELLEN / LITERATUR:

- 1 Musiani M., L. Boitaini & P.C. Paquet: The world of wolves: New perspectives on ecology, behavior, and management. Michigan State University Press, 2010.
- 2 Kalb, R.: Bär, Luchs, Wolf – Verfolgt, Ausgerottet, Zurückgekehrt, Leopold Stocker Verlag, 2007.



© ÖBf-Archiv/T. Kranabittl

PRAXISTIPPS FÜR DEN UMGANG MIT BÄR, WOLF UND LUCHS

Wie auch im Umgang mit allen anderen Wildtieren sollte man Bär, Luchs und Wolf mit Respekt begegnen. Wenn Sie ein Tier entdecken, bleiben Sie ruhig! Machen Sie sich klar, dass dies ein seltenes Ereignis ist. Die Wahrscheinlichkeit einen Bären, Wolf oder Luchs zu treffen, ist sehr gering. Alle drei sind von Natur aus scheu, sie werden Ihnen normalerweise früh aus dem Weg gehen. Die ausgezeichneten Sinne warnen sie rechtzeitig vor dem Menschen und sie ziehen sich zurück. Als intelligente Säugetiere sind die drei großen Beutegreifer jedoch von Natur aus neugierig. Daher ist es auch nicht in jedem Fall auffällig, wenn sie trotz ihrer angeborenen Scheu vor Menschen ab und zu auch in der Nähe von Siedlungen beobachtet werden. Dies gilt insbesondere für jüngere Tiere.

NICHT FÜTTERN ODER ANLOCKEN!

Bären und Wölfe lernen schnell, sich an Futterquellen zu gewöhnen. Locken Sie daher keine Tiere zum Fotografieren oder Beobachten an! Gewöhnen sich diese an das Futterangebot, dann suchen sie manchmal die Nähe von Menschen gezielt auf, was zu gefährlichen Situationen führen kann.

WILDSCHÄDEN

Es ist möglich, dass die Anwesenheit von Bär, Luchs und Wolf Einfluss auf die Wildschäden hat und diese steigen, abhängig



© ÖBF-Archiv

Die Anwesenheit von großen Beutegreifern kann sich auf das Verhalten des Wildes auswirken.

von der Wilddichte und anderen Faktoren, wie den Wildarten oder Störungen. Doch Wildschäden werden von vielen Faktoren beeinflusst. Entscheidende Faktoren sind das natürliche Nahrungsangebot für das Wild und die Waldzusammensetzung. Genauere Untersuchungen sollten die Frage nach dem Einfluss von großen Beutegreifern auf die Wildschäden in den Alpen klären.

WAS TUN, WENN ...

...ICH EINE BÄREN-, LUCHS- ODER WOLFSSPUR ODER EINEN HINWEIS ENTDECKT HABE?

Fotografieren Sie den Nachweis und lesen Sie dazu das Kapitel „Identifikation und Dokumentation von Nachweisen“. Kontaktieren Sie anschließend eine zuständige Person (Bärenanwalt, Luchsexperte, Wildbiologe usw. – siehe Kapitel „Ansprechstellen“) und stellen Sie ihr Datum, Fundort und Fotos der Spur bzw. des Risses zur Verfügung. Sie helfen so, mögliche wertvolle Daten über die Anwesenheit und das Vorkommen der drei großen Beutegreifer zu erfassen.

...ICH EINEN LUCHS SEHE?

Luchse, die nicht sofort verschwinden, lassen sich normalerweise durch Bewegungen, lautes Reden und andere Geräusche vertreiben. Sollten noch Jungtiere dabei sein, dann könnte das vielleicht für freilaufende Hunde zu einem Problem werden. Die führende Luchsin wird sich eventuell dem Hund stellen, um den Jungtieren Zeit zur Flucht zu verschaffen. Bei Menschen wird die Katze in der Regel das Weite suchen.

...ICH EINEN WOLF SEHE?

Kaum jemand bemerkt die Begegnung mit einem Wolf. Wölfe können sich nämlich direkt neben dem Wanderweg befinden und warten, bis die Menschen vorbei gegangen sind. Ansonsten ist das Beste, bei einer Begegnung ruhig zu bleiben. Der Wolf wird normalerweise spätestens dann, wenn er sich entdeckt fühlt, verschwinden. Manchmal beobachten Wölfe die Aktivitäten der Menschen. Dabei lernen sie nicht nur die Umgebung kennen, sondern auch, welches Verhalten sich zu ihrer eigenen Sicherheit am Besten in der Nähe der Menschen eignet. Merken Wölfe, dass man sie entdeckt hat, verziehen sie sich meist schnell und leise.

...ICH EINEN BÄREN SEHE?

Hat der Bär Ihre Anwesenheit noch nicht bemerkt, dann verlassen Sie den Ort leise und vorsichtig. Sollte Sie der Bär

entdeckt haben, geben Sie sich vorsichtig zu erkennen, indem Sie zum Beispiel etwas lauter reden. Verhalten Sie sich nicht ängstlich, aber vermeiden Sie alles, was der Bär als Bedrohung empfinden könnte. Werfen Sie nicht mit Steinen oder Stöcken, und versuchen Sie nicht, den Bären mit drohenden Gesten oder unkontrollierten Bewegungen zu verschrecken. Verzichten Sie zugunsten Ihrer eigenen Sicherheit auf einen Schnappschuss. Ziehen Sie sich langsam zurück, aber laufen Sie nicht weg!

...ICH EINEN JUNGBÄREN SEHE?

Jungebären sind nie alleine unterwegs! Die Bärenmutter ist immer in der Nähe und sehr besorgt um ihren Nachwuchs. Ziehen Sie sich langsam und ruhig zurück.

...SICH EIN BÄR AUFRICHTET?

Das ist keine Drohgebärde! Ein Bär richtet sich auf, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen, indem er seine Nase in den Wind hält.

...EIN BÄR ANGREIFT?

Legen Sie sich in Bauchlage auf den Boden und geben Sie Ihre Hände in den Nacken. Der Bär erkennt so, dass Sie keine Gefahr für ihn sind. Stellen Sie sich tot und wehren Sie sich nicht. Warten Sie, bis der Bär wieder weit genug weg ist.

Auf einen Schnappschuss von einem Bären sollte man zur eigenen Sicherheit lieber verzichten.



© ÖBf-Archiv/W. Simlinger

Die Wahrscheinlichkeit auf einen Luchs zu treffen ist sehr gering.



© ÖBf-Archiv/T. Kranabittl

IDENTIFIKATION UND DOKUMENTATION VON NACHWEISEN

ALLGEMEINES

Die genaue Dokumentation über das Auftreten von Bär, Luchs und Wolf ist sehr wichtig. Denn damit zeigt sich, ob deren Zahl zu- oder abnimmt, ob es Nachwuchs gibt und wie sich die Beutegreifer verhalten. Personen aus den Bereichen der Jägerschaft und der Forstwirtschaft kommt eine besonders wichtige Rolle zu. Denn wie kaum ein anderer Personenkreis sorgen sie für eine flächenmäßige Beobachtung der Landschaft. Damit die Überprüfbarkeit ihrer gesammelten Daten gewährleistet werden kann, ist Folgendes zu beachten.

AUSRÜSTUNG¹

- > Kamera mit Blitz
- > Maßband, um den Schrittabstand bei Spuren und die Größe von Trittsiegeln zu messen (Taschenmesser, Schistöcke, Feuerzeug usw. können eventuell auch verwendet werden)
- > Scharfes Messer zur Rissuntersuchung
- > Plastiksäckchen zum Sammeln von Material
- > Notizbuch und Stift
- > Eventuell Modell-Gipspulver für Trittsiegel

ÜBERPRÜFUNG DES RISSLAGEPLATZES¹

- > Gibt es Spuren, Kot, Haare? Wenn ja, einsammeln!
- > Besonderheiten, falls es sie gibt, bitte auch unbedingt notieren!



FOTODOKUMENTATION VON RISSEN¹

- > Übersichtsfotos des gesamten Lageplatzes
- > Formatfüllende Fotos vom Beutetier
- > Detailfotos von den Verletzungen und Anschnittstellen (Abb. 1)

Bei Detailfotos ist ein Größenvergleich (Schuh, Maßband etc.) günstig! Von allen Einstellungen mehrere Fotos machen und das Datum einblenden.

SPURENSICHERUNG¹

Eine eindeutige Identifikation von Rissen ist oft nur möglich, wenn mehrere verschiedene Nachweise vorhanden sind. Deshalb sollten möglichst viele Hinweise berücksichtigt und die

Abb. 1: Fotodokumentation von Rissen (Übersichts- und Detailfotos)

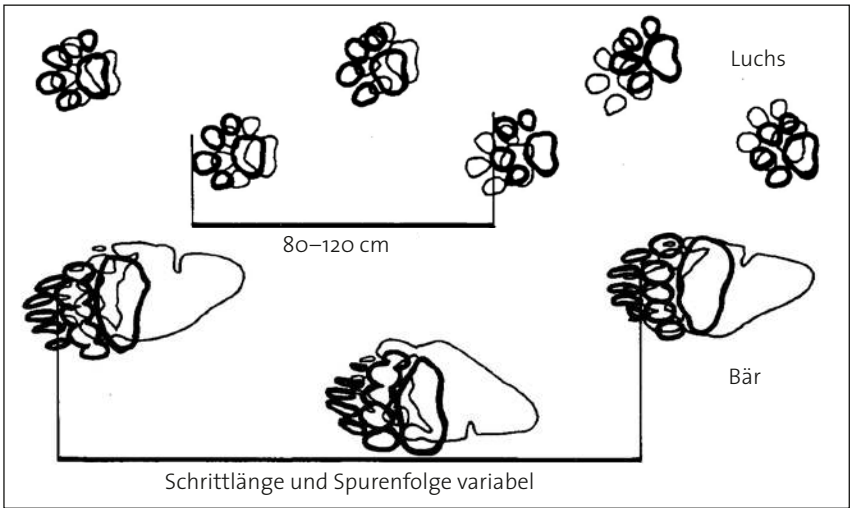
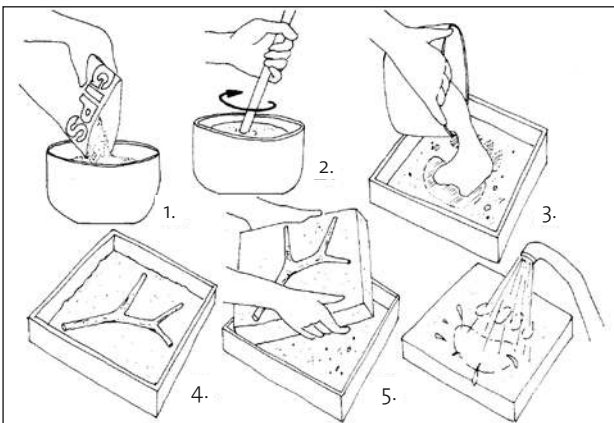


Abb. 2: Spurensicherung mittels Fotodokumentation der Trittsiegel und -abfolge.

Umgebung von Rissen immer sorgfältig nach Trittsiegeln, Kot und Haaren abgesucht werden.

- > Einzelnes Trittsiegel und Trittsiegelabfolge mit danebenliegendem Maßband fotografieren. (Abb. 2)
- > Bei Luchs und Wolf die Länge des Abdruckes ohne Krallen messen, beim Bären die Breite der Vorderpranke.
- > Abstand zwischen jedem zweiten Pfotenabdruck messen.
- > Wenn vorhanden, mehrere Trittsiegel anschauen, dokumentieren und der Fährte ein Stück folgen.
- > Die beste (aber etwas aufwändige) Methode der Spurendokumentation sind Gipsabdrücke mit Modellgips – nicht Baugips verwenden. (Abb. 3)
- > Kot und Haare einsammeln.

Abb. 3: Spurendokumentation durch Gipsabdrücke.





© P. Kaczemsky

Abb. 5: Frische Bärenspur



© Schulz

Abb. 6: Dachsspur



© P. Kaczemsky

Abb. 7 (oben) und Abb. 8: Trittsiegel Luchs, die Krallenabdrücke sind nicht sichtbar



© U. Breitenmoser



© P. Molinari

Abb. 9: Fährtenbild einer Gams

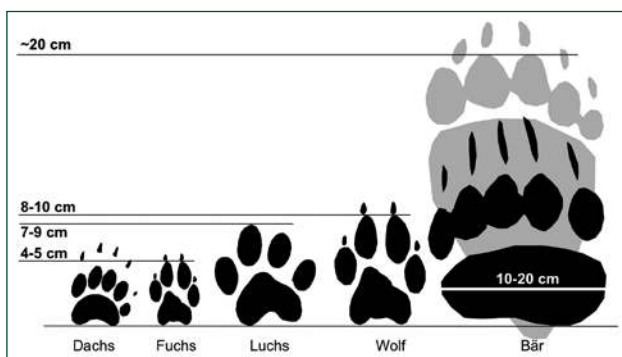


Abb. 4: Größenvergleich der Trittsiegel von Dachs, Fuchs, Luchs, Wolf und Bär

SPURENERKENNUNG

TRITTSIEGEL UND FÄHRTEN'

Einzelne Trittsiegel von Luchs, Fuchs, Hund und Wolf lassen sich oft nur schwer unterscheiden. Mehrere Trittsiegel oder noch besser der Verlauf von Fährten liefern in der Regel jedoch gute Hinweise auf den Verursacher (Abb. 4).

Bär'

Frische Bärenspuren sind eindeutig (Abb. 5) und können eigentlich nur mit den ausgeschmolzenen Spuren von Mensch (barfüßig) oder Dachs (Abb. 6) verwechselt werden. Die Ballenbreite von Jungbären ist aber schon im Mai etwas größer als die eines Dachses. Außerdem sollten dann Spuren der Bärenmutter in nächster Umgebung zu finden sein.

Luchs'

Luchse gehören zu den Katzen, ihre Krallen sind einziehbar und werden so beim Laufen nicht abgewetzt. Im Trittsiegel sieht man sie daher nicht (Abb. 7 und Abb. 8). Die langen Beine (hoher Schwerpunkt) und der kurze Schwanz (schlecht zum Balancieren) machen den Luchs zwar weniger als andere Katzen geeignet, um auf Bäume zu klettern, trotzdem kann er weit besser klettern als Hund oder Fuchs. Luchse laufen gerne auf liegenden oder schrägen Baumstämmen, Felssimsen oder Steinmauern und haben kaum Schwierigkeiten, Hindernisse wie z.B. Zäune zu überwinden.

Mögliche Verwechslungen – ähnliche Spuren!

- > Gämsen haben den gleichen Schrittabstand, und es kann – insbesondere bei frischem Pulverschnee – auf den ersten Blick deren Fährtenbild dem Spurenbild der Luchse ähnlich sein (Abb. 9). Gämsen klettern ebenfalls hervorragend auf Felssimsen!

- Bei Hunden sieht man nicht immer in jedem Trittsiegel die Krallen. Bei halbwediger Erde oder festem Schnee muss man daher von schräg hinten in das Trittsiegel sehen (Abb. 10). Bei senkrechter Draufsicht sind die Nägel oft nicht sichtbar. Außerdem stehen bei Luchsen die Zehenballen nicht so eng beieinander und sind nicht so streng symmetrisch angeordnet.
- Einzelne Trittsiegel von Schneehasen (Abb. 11) entsprechen in ihrer Größe oft denen von Luchsen. Manchmal drücken sich auch die Vorderläufe über eine kurze Strecke nicht mit ab, womit ein großer Schrittabstand vorgetäuscht wird (Abb. 12).

Wolf

Grundsätzlich sind die Pfoten von Wölfen und Hunden gleich aufgebaut. Die Vorderpfoten sind jeweils größer und breiter als die Hinterpfoten. In jedem Abdruck sind 4 Zehenballen und ein Hauptballen zu sehen (Abb. 13). Obwohl der Hauptballen an allen vier Pfoten gerade endet, ist das nur im Trittsiegel der Vorderpfoten auch zu sehen. Im Abdruck der Hinterpfote erscheint dagegen das hintere Ende des Hauptballens konvex, da das Tier die Hinterpfoten weniger belastet und sie deshalb oft nicht vollständig abgedrückt werden. Die Krallen sind beim Wolf besonders kräftig und in der Spur normalerweise sehr gut zu sehen. Viele Hundepfoten erscheinen runder als die eher länglichen Wolfspfoten, ihre Krallen sind oft weniger gerade und undeutlicher abgedrückt.² Generell ist die Wolfsspur von einer mittleren bis großen Hundespur kaum unterscheidbar. Die einzige Möglichkeit zwischen einer Wolfs- und einer Hundespur zu unterscheiden, ist der Spur längere Zeit zu folgen und das Verhalten des Tieres zu interpretieren, was sowohl gute Bedingungen als auch eine große Kenntnis der lokalen Verhältnisse voraussetzt.³

HAARE UND KOT¹

In der Umgebung eines Risses finden sich häufig Losung oder beim Bären auch Haare, wodurch der Verursacher leichter ausgemacht werden kann. Die Identifizierung der Losung vor Ort ist eher möglich, je nach aufgenommenener Nahrung kann sie aber unterschiedlich aussehen. Ansatzpunkte für eine richtige Zuordnung gibt neben der Zusammensetzung der Fundort (z.B. Kot auf gut sichtbaren erhöhten Punkten wie beim Fuchs oder an auffälligen Plätzen wie beim Wolf).

Sammeln und Aufbewahren:

Losung entweder in Plastiksäckchen einfüllen und einfrieren oder in einer Schale lufttrocknen. Besonders wichtig ist die Beschriftung (Gefrieretiketten/Permanentschreiber):

- Datum: Tag, Monat, Jahr



© P. Kacznsky

Abb. 10: Trittsiegel eines Hundes



© P. Kacznsky

Abb. 11: Trittsiegel eines Schneehasen



© T. Huber

Abb. 12: Fährtenbild eines Schneehasen



© Wildbiologisches Büro

Abb. 13: Doppelabdruck eines Wolfes aus einer geschnürten Fährte

- > Vermuteter Verursacher
- > Fundort: Gemeinde, Flurname
- > Finder: Vor- und Zuname, Telefonnummer, E-Mail
- > Umgebung: Wald, Weg, Wiese
- > Weitere Nachweise in der Umgebung: Riss, Spur, Direktbeobachtung

Bär



© WWF

Abb. 14a (oben) und
14b: Bärenlosung



© WWF

Je nach Jahreszeit und Nahrungsangebot kann Bärenkot sehr unterschiedlich aussehen. Außer im zeitigen Frühjahr, wenn Fallwild eine wichtige Nahrungsquelle darstellt, findet man im Kot vorwiegend pflanzliche Inhalte. Da Bären Pflanzenfasern nicht verdauen können, sind die Bestandteile noch gut zu erkennen.

Größe: 3-6 cm dick

Form: dicke Würste oder große Haufen „Bärendreck“
(Abb. 14a, 14b)

Geruch: unterschiedlich, im Frühjahr nimmt der Bär verstärkt Fallwild, im Sommer und Herbst frisst er vorwiegend pflanzliche Nahrung

Luchs



© P. Kaczemsky

Abb. 15: Luchslosung

Luchse verscharren bei weichem Boden oder Schnee ihre Exkremente (auf kleine Haufen von Laub, Erde, Gras oder Schnee achten, Abb. 15). Der Kot besteht aus mehreren Einzelstücken und ist meist dunkel. Es sind viele Schalenwildhaare, aber keinerlei pflanzliche Reste enthalten.

Größe: bis 2,5 cm dick

Form: Wurst mit rundlichem bis spitzem Ende

Geruch: scharfer Raubtiergeruch

Wolf



© Wildbiologisches Büro

Abb. 16: Wolfslosung

Losung von Wölfen ist in ihren Dimensionen wie die eines großen Hundes. Den Inhalt eines Wolfskots kennzeichnen – im Gegensatz zum Hundekot – seine Beutetiere; Schalenwildhaare und Knochenfragmente kommen häufig vor. Die Variabilität ist jedoch groß. Nur mit Hilfe von genetischen Analysen können die Exkremente des Wolfes mit Sicherheit von Hundekoten unterschieden werden. Abgesetzt wird der Kot gerne an auffälligen Plätzen, entlang von Wegen und Forststraßen in Rissnähe (Abb. 16)³. Von Fuchslosung unterscheidet sich Wolfslosung durch ihre Größe und eine gröbere Struktur mit deutlich größeren Knochenstücken. Die auffällige Art der Platzierung ist bei Fuchslosungen allerdings sehr ähnlich.²

Größe: bis 4 cm dick

Form: walzenförmig, am Ende etwas spitz

Geruch: scharfer Raubtiergeruch

RISSE/RISSBILD

Bär

Bären verfügen über beachtliche Kräfte und vermögen Tiere mit einem oder mehreren Prankenhieben über die Nase oder in den Nacken zu töten (Abb. 17). Manchmal ist sogar der Schädel oder das Rückgrat des Beutetieres gebrochen (Abb. 18). Der Kopf erscheint überstreckt oder seltsam abgewinkelt, Blut rinnt aus dem Maul oder der Nase. Bisse finden sich vermehrt in der Schulter- und Halsgegend. Aufgrund des ungezielteren Vorgehens fallen die Verletzungen jedoch meist wesentlich schwerer aus als z.B. beim Luchs.

Bären öffnen gerne zuerst den Brustkorb oder den Bauch und fressen die Innereien (Abb. 19). Ein besonderer Leckerbissen bei Schafen ist auch das Euter.

Luchs¹

Der Luchs ist ein Überraschungsjäger, der seine Beute durch Ansitz (auf dem Boden, nicht auf dem Baum!) oder Pirsch erbeutet. Er tötet das Beutetier nach einem kurzen Sprint durch einen gezielten Biss in die Kehle, seltener in den Nacken. Dort sieht man vier bis acht tiefe, mittelgroße und „saubere“ Löcher, die nicht ausgefranst sind (Abb. 20). Am übrigen Körper weist das Beutetier keine Bissverletzungen und keine großflächigen Unterhautblutungen auf (Abb. 21).

Der Luchs hat sehr scharfe Krallen, mit denen er die Beute greifen kann. Krallenspuren sind zwar nicht immer vorhanden, aber wenn, dann sind sie tief und durchschneiden die Decke bis ins Fleisch.

Der Luchs bevorzugt das Muskelfleisch. Er frisst zuerst die Keulen (Abb. 22), selten die Schultern. Wird der Luchs am Riss nicht gestört, frisst er im Verlauf von drei bis sieben Nächten das Beutetier bis auf die großen Knochen, den Verdauungstrakt, das Haupt und die Decke komplett auf. Die Nutzung erfolgt von hinten nach vorne, die Decke wird im Verlauf der Nutzung umgestülpt (Abb. 23). Am vollständig genutzten Riss hängen alle Skelettbestandteile noch aneinander. Einzelne Körperteile werden nicht abgetrennt! Bei geeignetem Material wird der Riss – insbesondere die Anschnittstelle – oft mit Laub, Erde oder Schnee verblendet.

Wolf

Wölfe sind sehr effiziente Schalenwildjäger. Sie beißen mit aller Kraft und gezielt zu. Mittelgroße Beutetiere wie z.B. Rehe oder Rotwildkälber werden oft mit einem Biss in die Drossel getötet. (Abb. 24). Oft weisen sie keine weiteren äußeren Verletzungen auf. Von Hunden getötete Tiere haben dagegen meist viele



© T. Huber



© Wildbiologisches Büro



© F. Khauer

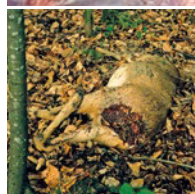
Abb. 17–19: Rissbild Braunbär



© M. Wolff



© Wildbiologisches Büro



© P. Kaczensky



© P. Kaczensky

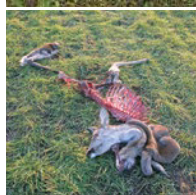
Abb. 20–23: Rissbild Luchs



© Wildbiologisches Büro



© Wildbiologisches Büro



© Wildbiologisches Büro

Abb. 24-26: Rissbild
Wolf

ungezielte und unterschiedlich schwere Verletzungen. Schaffen Hunde es, ein Tier zu Boden zu reißen und im Genick oder an der Kehle zu packen, schütteln sie dieses häufig, wodurch große, ausgefranzte Löcher entstehen (Abb. 25). Nur wenige Hunde beherrschen die gezielte Tötungstechnik so gut wie Wölfe.² Schafsrisse durch Wölfe können aber untypisch (hundeartig) sein. Das hat vielleicht damit zu tun, dass der Wolf durch die dicke Wolle irritiert ist.

Größeres, wehrhaftes Wild wird allerdings auch von Wölfen von verschiedenen Seiten angegriffen und verletzt, bis es zu Boden gezerrt und getötet werden kann. Es muss dann nicht unbedingt einen gut sichtbaren Kehlbiss aufweisen. Die Verletzungen sind aber immer schwer und gezielt mit viel Kraft ausgeführt. Während Hunde meist nur wenig fressen, verschlingen Wölfe selbst innerhalb kurzer Zeit große Fleischmengen.²

Haben mehrere Wölfe ein Beutetier getötet, schneiden sie es meist auch an verschiedenen Stellen an und fressen gemeinsam. Sie öffnen den Bauchraum und fressen das Muskelfleisch von Keulen und Schultern. Frische Risse von einzeln jagenden Wölfen können dagegen auch nur an Keule oder Schultern angeschnitten sein, ohne dass der Bauchraum geöffnet wurde. Jagt ein Rudel, so werden häufig auch einzelne Stücke von der Beute abgetrennt und versteckt. Bleiben die Wölfe ungestört, kommen sie oft über mehrere Nächte zum Riss zurück und nutzen diesen vollständig. Kleinere Beutetiere werden meist komplett verzehrt. Bei größeren bleiben die Decke, große Knochen und bei Wiederkäuern der Panseninhalt oder der komplette Pansen zurück (Abb. 26).²

QUELLEN/LITERATUR:

- 1 Kaczensky P. & T. Huber. Wer war es? Dokumentation von Raubtierrissen. Zentralstelle der Öster. Landesjagdverbände und Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien. 1994.
- 2 Kluth G. & I. Reinhardt. Mit Wölfen leben. Information für Jäger, Förster und Tierhalter. 2005.
- 3 Molinari P., U. Breitenmoser, A. Molinari-Jobin & M. Giacometti. Raubtiere am Werk. Handbuch zur Bestimmung von Großraubtierrissen und anderen Nachweisen. 2000.



© ÖBf-Archiv/T. Kranabittl

PRÄVENTIONSMASSNAHMEN UND SCHADENSABGELTUNG

Bär, Luchs und Wolf sind intelligente und lernfähige Tiere, insbesondere wenn es um die Erschließung von Nahrungsquellen geht. Da der Lebensraum der drei Arten in Österreich eine von Menschen geprägte und genutzte Kulturlandschaft ist, kann es sehr leicht zu Konflikten kommen. Denn ihr natürliches Verhalten steht oft in Konkurrenz zu menschlichen Landnutzungsinteressen.

Schäden können aber durch geeignete Präventionsmaßnahmen wesentlich reduziert werden. Wenn man Bär, Luchs und Wolf möglichst wenige Gelegenheiten bietet, unerwünschte Verhaltensweisen anzunehmen, werden Konflikte minimiert und damit ein gemeinsames Zusammenleben ermöglicht.

Treten in einer Region gehäuft Schadensfälle auf, dann werden im Normalfall die Bärenanwälte und Wolfsbeauftragten bzw. Präventionsberater aktiv und informieren betroffene Interessengruppen rasch über mögliche Vorsorgemaßnahmen.

Grundsätzlich gilt aber, dass Betroffene sich selbst über Möglichkeiten zur Vorsorge bei Bärenanwälten, der Landwirtschaftskammer oder bei Präventionsberatern (siehe auch Kapitel „Ansprechstellen“) informieren sollen.

BEWÄHRTE MASSNAHMEN ZUR SCHADENSPRÄVENTION



Bären plündern gerne Bienenstöcke, wenn diese ungeschützt sind.

BÄR UND BIENENSTÖCKE

Bienenstöcke können wirkungsvoll durch Elektrozäune vor Bären gesichert werden. Bei richtiger Montage (über den Aufbau beraten die Bärenanwälte) und sorgfältiger Wartung ist der Schutz sehr zuverlässig. Als fleischfressende Tierarten sind für Luchs und Wolf Bienenstöcke als Futterquelle uninteressant.

GROSSE BEUTEGREIFER UND NUTZTIERE

Vor allem Schafe und Ziegen sind gefährdet. Pferde und Rinder sind besonders wehrhaft und daher keine typische Beute. Die Behirtung, das Einstellen der Nutztiere in der Nacht, Elektrozäune sowie Herdenschutz Hunde sind besonders wirksam, um Verluste zu vermeiden. Wurden Schafe gerissen, informieren u.a. die Bärenanwälte und Präventionsberater die betroffenen Personen in der Region über notwendige Maßnahmen zur Schadensvorsorge. Wölfe verursachen in der Regel die größten ökonomischen Schäden, Luchse die geringsten.

BÄR UND FORSTWIRTSCHAFT

Bären haben eine besondere Vorliebe für Rapsöl, das in der Forstarbeit für Kettensägen genutzt wird. Rapsölkanister und Motorsägen sollten während der Nacht nicht im Wald stehen gelassen werden. Eine Alternative ist die bärensichere Lagerung auf Schlagflächen, z.B. in einem Stahlcontainer, oder aufgehängt in mehr als 3 Meter Höhe (zwischen zwei Bäumen, am Seilkran). Bei Luchsen und Wölfen sind keine gezielten Maßnahmen notwendig.

GROSSE BEUTEGREIFER UND JAGD

Bären, Luchse und Wölfe können in **Wintergatter** eindringen, richten aber unterschiedlich große Schäden an. In Österreich gibt es bis jetzt wenig Erfahrung dazu. Anzunehmen ist, dass bei Luchsen die Gefahr gering ist, während der Wolf mehrere Tiere reißen oder verletzen kann. Dies hängt wahrscheinlich von der Größe des Gatters und der Anzahl der Tiere sowie den Versteck- und Fluchtmöglichkeiten des Wildes ab. Beim Bären ist das Problem eher, dass er Wintergatterzäune beschädigt und dabei das Gatter für das Rotwild öffnet.

Die Anwesenheit von großen Beutegreifern ist im **Jagdbetrieb** zu berücksichtigen. Als Allesfresser sind Bären an Fuchs-Luder wie z.B. Aufbrüchen ebenso interessiert, wie sie von Mais, Rü-



© WWF

ben oder Kraftfutter an Fütterungen oder Kirrungen angezogen werden. Um die Gefahr von Begegnungen zwischen Mensch und Bär zu reduzieren, sollten **Fütterungen** wie **Kirrungen** im Bärenggebiet nicht in der Nähe stark begangener Wege eingesetzt und außerhalb der Fütterungszeit gänzlich geleert werden. Im Sommer darf darin kein Futter gelagert werden. Speziell bei Rehütterungen ist in Bärenggebieten ein für Bären möglichst unattraktives Futter zu wählen.

Fest installierte Fütterungen können auch Bären und Wölfe anziehen.

Fest installierte Fütterungen können auch anziehend auf den Wolf wirken. Wenn möglich sollte sich die Fütterung auf absolute Notzeiten beschränken, damit nicht große, dauerhafte Wildkonzentrationen Wölfe in Versuchung führen. Man kann Wölfe aber nicht von einer offen zugänglichen Winterfütterung fernhalten. Ob der Wolf eine KIRRung ausnutzen kann, ist unklar, scheint aber nicht unmöglich. Auf keinen Fall sollten Futterplätze für die drei Arten angelegt werden – weder für Monitoring noch für touristische Zwecke.

Jagdhunde können eventuell, wenn sie Wölfe oder Bären aufspüren, gefährdet sein. Luchse werden Hunde kaum angreifen. Generell sollten Hunde in Gebieten mit Präsenz der drei großen Beutegreifer angeleint bzw. nahe bei ihrem Besitzer geführt werden. Schweißhunde sollten erst in unmittelbarer Nähe des angeschweißten Wildes geschnallt werden und Stöberhunde sollten erst losgeschickt werden, wenn Treiber für Unruhe gesorgt haben.

GROSSE BEUTEGREIFER IM SIEDLUNGSBEREICH

Bären werden durch frei gelagerte Futtermittel angezogen. Deshalb ist es wichtig, Futtermittel nicht frei zugänglich, sondern bärensicher verschlossen zu lagern. Gewöhnt sich ein Bär an die Futterquelle in der Nähe von Menschen, so kann er seine natürliche Scheu abbauen und sich zu einem auffälligen Bären entwickeln. Von Wölfen ist bekannt, dass sie Siedlungen zur Abkürzung ihrer Route durchqueren, was keine Gefahr darstellt. Sie sollten aber nicht von offen zugänglicher, potenzieller Nahrung angelockt werden. In Gebieten mit permanenter Wolfspräsenz müssen deshalb auch Haustiere in der Nacht sicher verwahrt werden. So kann auch den selten vorkommenden Luchsübergriffen vorgebeugt werden.

Die genannten Präventionsmaßnahmen sind generell in Gebieten mit großen Beutegreifern zu berücksichtigen und anzuwenden. Im Schadensfall ist eine Intensivierung der oben genannten Maßnahmen wichtig. Ausschließen kann man Schäden trotz Prävention jedoch nie. Deshalb gibt es in den meisten Bundesländern noch zusätzliche Regelungen zur Abgeltung von Schäden.

Ein Überblick über bestehende Versicherungs- und Schadenskompensationsmodelle (Tab.1) sowie eine Übersicht der Ansprechpersonen und Kontaktstellen (Tab.2) soll eine einfache und schnelle Abwicklung im Schadensfall begünstigen.

BUNDESLAND	HAFTUNG FÜR SCHÄDEN AN GRUND UND BODEN	HAFTUNG FÜR SCHÄDEN AN HAUSTIEREN	SCHADENERSATZ FÜR SCHÄDEN IN JAGDRUHEGEBIETEN
Burgenland (§ 111)	Nein (weil ganzjährig geschont)	Nein	Nein
Kärnten (§ 74)	Ja	Ja	Nein
Niederösterreich (§ 101)	Ja	Nein	Nein
Oberösterreich (§ 65)	Ja	Nein	Ja (nicht explizit ausgenommen)
Salzburg (§ 91)	Nein	Nein (mögliche Ersatzleistung durch die Landesregierung, weil ganzjährig geschont)	Nein
Steiermark (§ 64)	Nein (weil ganzjährig geschont)	Nein (weil ganzjährig geschont)	Nein
Tirol (§ 54)	Nein (weil ganzjährig geschont)	Nein (weil ganzjährig geschont)	Nein
Vorarlberg (§ 59)	Nein	Nein	Nein
Wien (§ 95 ff)	–	–	–

Tab. 1: Jagdgesetzliche Regelungen über Haftung und Schadenersatz durch den Jagdausübungsberechtigten für Schäden von großen Beutegreifern. Quellen ohne Angabe des Gesetzes beziehen sich immer auf das jeweilige Landes-Jagdgesetz.

BUNDESLAND	SCHADENSABGELTUNG DURCH	KONTAKTPERSON IM SCHADENSFALL
Niederösterreich	Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI)	Georg Rauer
Oberösterreich	OÖ Landesjagdverband	Christopher Böck
	FIWI	Georg Rauer
Steiermark	FIWI	Georg Rauer
Kärnten	Amt der Kärntner Landesregierung	Bernhard Gutleb
	Kärntner Jägerschaft	Gerald Muralt
		Thomas Huber
Salzburg	Amt der Salzburger Landesregierung	Gundi Habenicht
	Salzburger Jägerschaft	Josef Erber
	FIWI	Georg Rauer
Tirol	Amt der Tiroler Landesregierung	Martin Janovsky
Vorarlberg	Amt der Vorarlberger Landesregierung	Hubert Schatz
Burgenland	–	–
Wien	–	–

Tab. 2: Aktueller Stand der Schadensabgeltung in den einzelnen Bundesländern (2017)

Kann bei vereinzelt Vorkommen von großen Beutegreifern eine Schadensabgeltung kurzfristig ausreichend sein, so muss langfristig eine Kopplung der Schadensabgeltung mit der Durchführung von Präventionsmaßnahmen angestrebt werden, da nur so das Schadensniveau auf Dauer niedrig gehalten werden kann.

AKZEPTANZBEITRAG FÜR SCHÄDEN VON BÄR, LUCHS UND WOLF FÜR ÖBF-JAGDKUNDEN

Ein Akzeptanzbeitrag wird ab dem zweiten jagdbetrieblichen Schaden innerhalb von 365 Tagen im selben ÖBf-Revier zur Auszahlung gebracht. Voraussetzung ist eine datierte schriftliche Bestätigung seitens eines Bärenanwaltes oder einer von ihm nominierten Hilfskraft, dass es sich um eine Einwirkung von Bär, Luchs oder Wolf gehandelt hat. Ein Akzeptanzbeitrag wird ab Vorlage von zwei Bestätigungen sowie bei jeder weiteren Bestätigung innerhalb von 365 Tagen bei der Uniqua-Versicherung ausbezahlt. Die Meldung hat ab dem Zweitschaden unter Vorlage der Bestätigungen zu erfolgen an:

UNIQUA VERSICHERUNG

Walter Brindl

Hauptstraße 35 | 2340 Mödling

Tel. +43 2236 441 20-24 | walter.brindl@uniqua.at



An ÖBf-Jagdkunden werden bei Schäden an Reviereinrichtungen Akzeptanzbeiträge ausbezahlt.

Beispiele für Akzeptanzbeiträge:

- > Beschädigte Reviereinrichtungen/Baulichkeiten: z.B. Futterlager, Lager für Saatgut von Wildäckern oder Wildwiesen, Wintergatterzäune, Fütterungen an vom Grundeigentümer genehmigten Standorten
- > Beschädigte jagdbetrieblich eingesetzte Gerätschaften
- > Schäden an sachgerecht gelagerten und verwendeten Schalenwild-Futtermitteln und an Saatgut für Wildäcker
- > Risse an einheimischen Wildwiederkäuern (Rotwild, Rehwild, Gamswild)

Höhe der pauschalierten Akzeptanzbeiträge:

- > Rehwildfütterung 50 EUR
- > Rotwildfütterung 70-100 EUR
- > Gerissenes Stück Rehwild 70 EUR
- > Gerissenes Stück Gamswild 100 EUR
- > Gerissenes Stück Rotwild 150 EUR;
- für kapitale Hirsche der Klassen I oder II 300 EUR
- > Bei Futtermitteln nachgewiesene (Markt-) Preise; Mengenschätzung durch den Bärenanwalt (maximal 500 EUR pro Schadensfall).

Akzeptanzbeiträge für Wildfuttermittel und/oder Wildfütterungen sind eingeschränkt auf die Verwendung gesetzeskonformer, wiederkäuergerechter und entschädigungsfähiger Futtermittel, die innerhalb des EWR-Raumes produziert worden sind. Ausgeschlossen davon sind jedenfalls Körnermais, Weizen sowie Futtermittel mit Anteilen von Soja oder Sesam; sämtliche Getreide- oder Körnerfrüchte in gequetschter, geschroteter oder fein vermahlener Form; Schalenwild-Pellets aus fein vermahlenden Futtermittelbestandteilen; Futtermittel mit mehr als 20 % Eiweißgehalt; gentechnisch veränderte Futtermittel und sämtliche industriellen Futtermittel, die zur Verwendung für Nutz- oder Haustiere deklariert sind.

Ansprechpartner für die Begutachtung und zur Ausstellung schriftlicher Bestätigungen sind die Bärenanwälte.



© Wild Wonders of Europe Cornelia Doerr, WWF

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Die Erfahrungen mit den drei Arten der großen Beutegreifer sind in Österreich bisher sehr unterschiedlich. Während wir beim Bären durch die jahrzehntelange Anwesenheit noch auf einen guten Erfahrungsschatz zurückgreifen können, fehlt es bei uns vor allem beim Umgang mit Wölfen aber auch mit Luchsen an Kenntnissen. Da sich Wölfe mittlerweile ihren Lebensraum in Österreich zurückerobern und es schon zu Rudelbildung gekommen ist, müssen wir uns rasch auf die Einwanderung von Wölfen einstellen. Quellgebiete sind für die diversen Arten rund um Österreich jedenfalls vorhanden.

Die Rückkehr der großen Beutegreifer führt jedoch zu Konflikten mit dem Menschen und daher müssen Lösungen gefunden werden. Ein Blick über die Grenzen hinweg zeigt, wie ein Miteinander der diversen Tierarten und Interessensgruppen grundsätzlich möglich ist.

Ein Erfahrungsaustausch im Umgang mit Bär, Luchs und Wolf aus anderen Ländern ist deshalb sehr wichtig. Dieser stand beim zweiten Naturraummanagement-ExpertInnenforum der Österreichischen Bundesforste im Vordergrund. In der ÖBF-Unternehmensleitung in Purkersdorf befassten sich in- und ausländische ExpertInnen und Stakeholder mit der aktuellen Zuwanderung von Wildtieren nach Österreich und deren Rahmenbedingungen. Konfliktfelder wurden aufgezeigt und Handlungsansätze für ein effizienteres Wildtiermanagement in

Übergriffe von Wolf & Co auf Nutztiere können durch ein funktionierendes Wildtiermanagement stark reduziert werden.



Beim Umgang mit Wölfen ist gezieltes Management notwendig.

Österreich ausgearbeitet (siehe auch Natur.Raum.Management – Fachjournal der NaturraummanagerInnen – Ausgabe 1/2017).

Eindeutiges Ergebnis dieses ExpertInnenforums war, dass für ein möglichst konfliktfreies Miteinander zwischen Mensch und den großen Beutegreifern klare Rahmenbedingungen nötig sind. Insbesondere Politik und Verwaltung haben hier maßgeblichen Einfluss, diese Bedingungen zu schaffen. Dazu ist es aber notwendig, dass wir in Österreich zu einer einheitlichen bundesländerübergreifenden Koordinierung für die großen Beutegreifer kommen. Hier könnte das Beispiel der sehr föderalen Schweiz dienen, die es trotzdem geschafft hat, durch entsprechende gesetzliche Grundlagen mit einer zentralen Verantwortung beim Bund die Sicherung einer einheitlichen Vorgangsweise in den Kantonen zu gewährleisten. Weiters müssen die Politik und Verwaltung auch finanzielle Mittel für ein entsprechendes Management der drei Arten zur Verfügung stellen, wie Beispiele aus Frankreich und der Schweiz zeigen. In beiden Ländern werden hunderttausende Euro pro Jahr in ein entsprechendes Management investiert.

Erst wenn diese Rahmenbedingungen geschaffen wurden, kann man wirksame Maßnahmen umsetzen. Der größte Handlungsbedarf besteht in erster Linie bei der Nutztierhaltung. Übergriffe von Wolf & Co auf Nutztiere sind sehr wohl möglich. Vor allem in jenen Ländern, in denen die drei großen Beutegreifer durch die Ausrottung in Vergessenheit gerieten und Nutztiere größtenteils ungeschützt gehalten werden, kommen verstärkt Übergriffe vor. Es gibt jedoch Strategien, wie Schäden und Verluste an Nutztieren deutlich gesenkt werden können. In der Schweiz und in Frankreich wird hoher Stellenwert auf Präventions- und Herdenschutzmaßnahmen gelegt. Elektrozaune, der Einsatz von Herdenschutzhunden und die Einstellung der Nutztiere in der Nacht senken hier die Zahl der Schäden deutlich. Beide Länder sind Österreich einen Schritt voraus. Grundprinzip ist es, Schäden soweit wie möglich durch Prävention zu verhindern und trotzdem auftretende Verluste zu kompensieren.

ANSPRECHSTELLEN

LANDESJAGDVERBÄNDE

Niederösterreichischer Landesjagdverband

Wickenburggasse 3 | 1080 Wien

Tel. +43 1 405 16 36-0

jagd@noeljv.at

www.noeljv.at

Oberösterreichischer Landesjagdverband

Schloß Hohenbrunn 1 | 4490 St. Florian

Tel. +43 7224 200 83

office@oeljv.at

www.oeljv.at

Steirische Landesjägerschaft

Schwimmschulkaï 88 | A-8010 Graz

Tel. +43 316 67 36 37

lja@jagd-stmk.at

www.jagd-stmk.at

Landesjagdverband Burgenland

Bahnstraße 43/2/8 | 7000 Eisenstadt

Tel. +43 2682 668 78

info@bljv.at

Wiener Landesjagdverband

Olympiaplatz 2 | 4. OG. Top 4/7 | 1020 Wien

Tel. +43 1 548 49 99

b.salla@gmx.at

www.jagd-wien.at

Kärntner Jägerschaft

Schloß Mageregg

Mageregger Straße 175 | 9020 Klagenfurt

Tel. +43 463 51 14 69-0

office@kaerntner-jaegerschaft.at

www.kaerntner-jaegerschaft.at

Salzburger Jägerschaft

Pass-Lueg-Straße 8 | 5451 Tenneck

Tel. +43 6468 399 22

info@sbg-jaegerschaft.at

www.sbg-jaegerschaft.at

Tiroler Jägerverband

Adamgasse 7a/II | 6020 Innsbruck

Tel. +43 512 57 10 93

info@tjv.or.at | www.tjv.or.at

Vorarlberger Jägerschaft

Markus-Sittikus-Straße 20 | 6845 Hohenems

Tel. +43 5576 746 33

info@vjagd.at

www.vjagd.at

WILDBIOLOGEN

Wildbiologe der Kärntner Jägerschaft

Gerald Muralt | Schloss Mageregg

Magereggerstraße 175 | 9020 Klagenfurt

Tel. +43 463 51 14 69 18

gerald.muralt@kaerntner-jaegerschaft.at

Wildbiologe des Oberösterreichischen

Landesjagdverbandes

Christopher Böck | Schloss Hohenbrunn

Hohenbrunn 1 | 4490 St. Florian

Tel. +43 7224 200 83 16

ch.boeck@oeljv.at

Wildbiologe beim Amt der Vorarlberger Landesregierung

Hubert Schatz | Landhaus | 6901 Bregenz

Tel. +43 5574 511-25114

hubert.schatz@vorarlberg.at

Wildökologe der Salzburger Jägerschaft

Josef Erber | Jagdzentrum Stegenwald

Pass-Lueg-Straße 8 | 5451 Tenneck

Tel. +43 6468 399 22 11

info@sbg-jaegerschaft.at

Österreichische Bundesforste

Friedrich Völk

Unternehmensleitung | Geschäftsfeld Jagd

Pummergasse 10-12 | 3002 Purkersdorf

Tel. +43 664 516 45 81

friedrich.voelk@bundesforste.at

Walter Wagner

Nationalparkbetrieb Kalkalpen

Buseckerstraße 25 | 4591 Molln

Tel. +43 664 989 48 57 und

+43 7254 205 05

walter.wagner@bundesforste.at

www.bundesforste.at

BÄRENANWÄLTE UND WOLFS- BEAUFTRAGTE

Österreich

Georg Rauer | Forschungsinstitut für
Wildtierkunde und Ökologie
Savoyenstraße 1 | 1160 Wien
Tel. +43 664 621 94 19
georg.rauer@fiwi.at | www.fiwi.at

Kärnten

Bernhard Gutleb | Amt der Kärntner
Landesregierung | Arnulfplatz 1
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel. +43 664 80 53 61 82 44
bernhard.gutleb@ktn.gv.at | www.ktn.gv.at

Tirol

Martin Janovsky
Amt der Tiroler Landesregierung
Eduard Wallnöfer Platz 3 (Landhaus 1)
6020 Innsbruck
Tel. +43 676 885 08 32 47
martin.janovsky@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at

Salzburg

Gundi Habenicht | Amt der Salzburger Landes-
regierung | Fanny-v.-Lehnert-Straße 1
5020 Salzburg
Tel. +43 662 80 42-5515
veterinaerdirektion@salzburg.gv.at
gundi.habenicht@salzburg.gv.at
www.salzburg.gv.at

LARGE CARNIVORE EXPERTINNEN

Luchs im Böhmerwald, Mühlviertel und Waldviertel

Thomas Engleder | ÖNB Naturschutzjugend
Linzerstraße 14 | 4170 Haslach an der Mühl
Tel. +43 7289 730 38
tho.mas@gmx.at
www.luchs.boehmerwaldnatur.at

Luchs in den Nördlichen Kalkalpen und Niederer Tauern

Christian Fuxjäger
Nationalpark Kalkalpen
Nationalpark Allee 1 | 4591 Molln
Tel. +43 7584 39 51-140
christian.fuxjaeger@kalkalpen.at
www.kalkalpen.at

Luchs in Kärnten, Salzburg und Steiermark südlich der Mur

Thomas Huber | Büro am Berg –
Wildtierökologie und Landschaftsplanung
Tassach 13 | 9542 Afritz
Tel. +43 664 912 94 85
am.berg@aon.at

Bär, Luchs und Wolf

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie

Felix Knauer
Savoyenstraße 1 | 1160 Wien
Tel. +43 1 250 77-7184
felix.knauer@fiwi.at
www.vetmeduni.ac.at

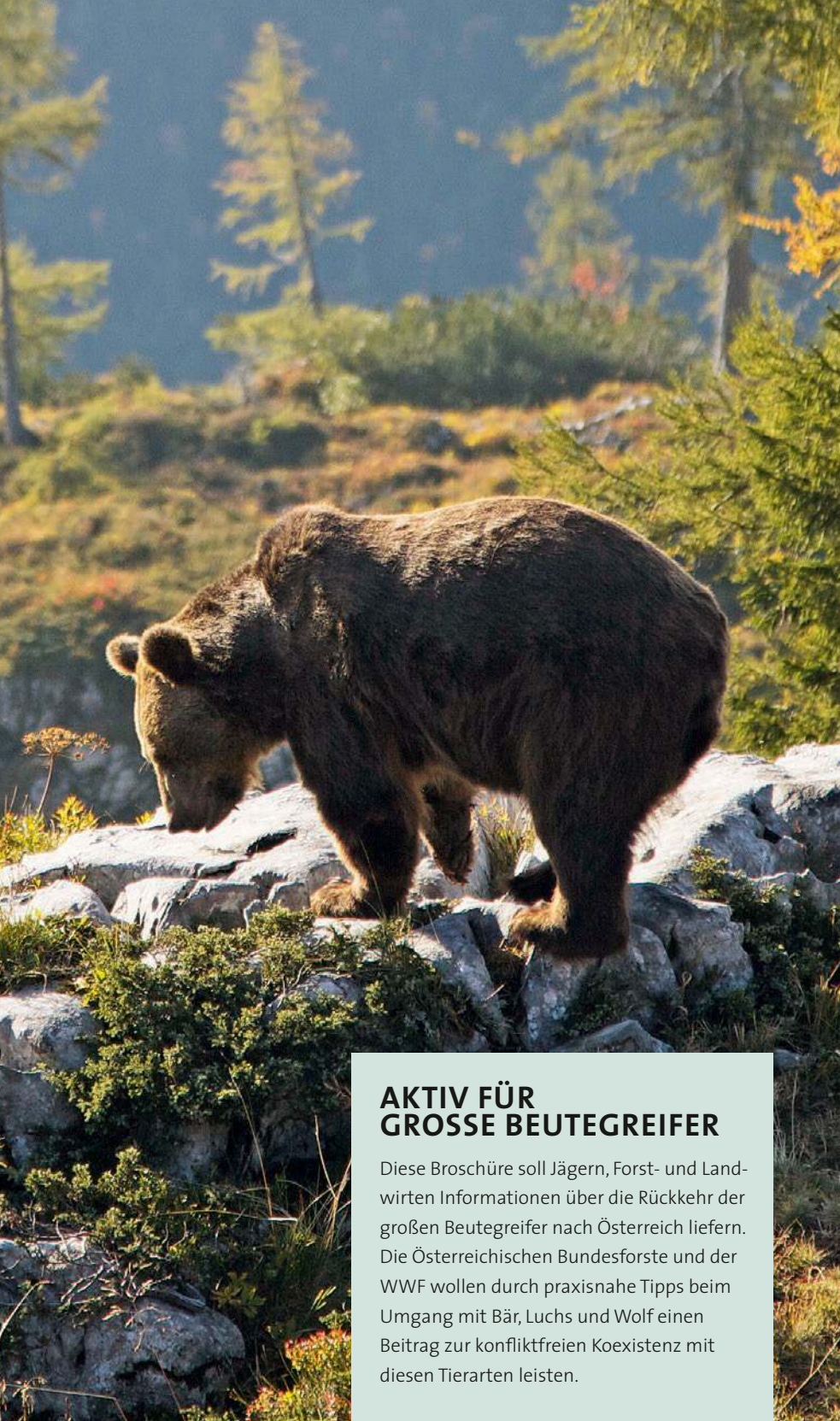
Umweltverband WWF Österreich

Christian Pichler
Ottakringerstraße 114-116 | 1160 Wien
Tel. +43 1 488 17-279
christian.pichler@wwf.at
www.wwf.at/oesterreich

WEITERFÜHRENDE LINKS:

www.lcie.org
www.kora.ch
www.orso.provincia.tn.it
www.euronatur.org
www.eurowildlife.org
www.wolfsregion-lausitz.de
www.dinalpbear.eu
www.life-arctos.it





AKTIV FÜR GROSSE BEUTEGREIFER

Diese Broschüre soll Jägern, Forst- und Landwirten Informationen über die Rückkehr der großen Beutegreifer nach Österreich liefern. Die Österreichischen Bundesforste und der WWF wollen durch praxisnahe Tipps beim Umgang mit Bär, Luchs und Wolf einen Beitrag zur konfliktfreien Koexistenz mit diesen Tierarten leisten.